

Teupitz, Storkow und Sorau, dem Lande Lebus und der Uckermark geboten. Es ergibt sich, daß die slawischen Siedlungen überall in mehr oder weniger intensiver Form in ihrer Struktur durch den Kolonisationsprozeß verändert worden sind. In manchen Bereichen war die Anpassung nur oberflächlich, so daß Orts- und Flurnamen bei genauer Analyse als Indizien für die slawische Herkunft der Siedlungen herangezogen werden können, während in den von der „Hochkolonisation“ erfaßten Gebieten die Umgestaltung streckenweise so planmäßig und tiefgreifend war, daß die Spuren des slawischen Siedlungsbildes fast vollständig verwischt wurden.

Marburg an der Lahn

Hans K. Schulze

Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Karl Dietrich Erdmann. Hrsg. von H. Boockmann, K. Jürgensen, G. Stoltenberg. Karl Wachholtz-Verlag. Neumünster 1980. 702 S., 5 Abb. u. 4 Ktn a. Taf. i. T.

Die Festschrift, zum 70. Geburtstag des Kieler Historikers von seinen Freunden herausgegeben, enthält 32 Aufsätze, in denen die „Gegenwart“ über die „Geschichte“ überwiegt. Hauptkapitel sind: Das Erbe von Antike und Mittelalter, Neunzehntes Jahrhundert, Die Zeit der Weltkriege, Geschichtliche Orientierung in der Welt von heute und Schleswig-Holsteinische Landesgeschichte. Nur zwei Beiträge betreffen das Arbeitsgebiet der „Zeitschrift für Ostforschung“ unmittelbar.

H. Boockmann: „Die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung; zum Stand ihrer Erforschung und zu ihrem Platz im allgemeinen Geschichtsbewußtsein“ (S. 131—147) stellt die deutschen Anschauungen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, wie sie sich vor allem in dem Büchlein von K. Hampe: „Der Zug nach dem Osten“, von 1921 darstellen, den heutigen gegenüber. Er findet vor allem drei entscheidende Fortschritte. Wir sehen die deutsche Ostsiedlung nicht mehr als eine isolierte Erscheinung, sondern als Teil eines allgemein-europäischen Vorgangs des Landesausbaus — der freilich, kann man hinzusetzen, auf dem deutschen Sektor besser erforscht ist als in anderen Ländern wie Spanien oder Großbritannien. Seine Ursachen waren nicht eine von Natur aus gegebene, dauernde kulturelle Überlegenheit der Deutschen, sondern deren zeitlicher Vorsprung in einem Reifungsprozeß, der bis zum 11. und 12. Jh. Westeuropa erfaßt und eine Fülle von wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Fortschritten gebracht hatte, so groß, „daß man bezweifeln kann . . . , ob es überhaupt sinnvoll sei, die Zeit davor und danach unter dem gemeinsamen Oberbegriff Mittelalter zusammenzufassen“. Und drittens handelt es sich nicht um ein massenhaftes Überquellen des durch eine Bevölkerungsexplosion aus den Nähten platzenden deutschen Volkes, sondern um anfänglich kleine Gruppen, eine Viertelmillion etwa im 12. Jh., die dann durch starke Eigenvermehrung den Fortgang der Siedlung speisten. Nicht ein „Volk ohne Raum“ zog nach dem Osten, sondern der leere Raum des Ostens zog das Volk an sich.

Daß ich diesen Anschauungen, die in einer leicht flüssigen, gefälligen Form vorgetragen werden, voll und ganz zustimme, ist kein Wunder, beruft sich doch B. zum Teil auf meine eigenen Arbeiten. Völlig berechtigt ist sein Bedauern über die geringe Aufmerksamkeit, die bei uns den Fragen der Ostsiedlung zugewendet wird, heute wie früher, im Schulunterricht wie im allgemeinen Bewußtsein.

Das S. 132 angeführte Vorkommnis, daß ein Posener Pole auf die Frage nach seiner nationalen Zugehörigkeit antwortete, er sei katholisch, ist kein Einzelfall. Eine entsprechende Gleichsetzung — oder Verwechslung — von Sprache und Konfession konnte man in ganz Polen erleben, auch bei den deutschen, mit wenigen Ausnahmen evangelischen Kolonisten. Das bedeutet aber nicht, daß die Betreffenden nicht wußten, wo sie hingehörten.

Auf die beiden in den Fußnoten angekündigten Arbeiten des Verfassers über Volkstumsfragen im Osten darf man gespannt sein.

K. G. H a u s m a n n : „Piłsudski und die Mission des Grafen Keßler in Polen, ein Fragment deutsch-polnischer Beziehungen im November-Dezember 1918“ (S. 233—273) behandelt, vor allem nach den Tagebüchern Keßlers, die Begegnung der beiden Männer. Keßler geleitete am 8. November 1918 Piłsudski aus seiner Gefangenschaft in Magdeburg nach Warschau und an die Spitze der polnischen Regierung. Bei dieser war Keßler vom 18. November bis zum 15. Dezember deutscher Gesandter, bis seine Abberufung durch die polnischen Nationaldemokraten erzwungen wurde. Das ist eine genaue Parallele zu der ein Jahr früher erfolgten Durchschleusung Lenins nach Rußland, mit dem umgekehrten Ziel, nämlich die Bolschewisierung Polens zu hindern, aber mit dem gleichen prompten Erfolg.

Das Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten von Professor Erdmann am Schlusse des Buches weist seit 1930 139 Nummern auf.

Salzburg

Walter Kuhn

Wirtschaft, Technik und Geschichte. Beiträge zur Erforschung der Kulturbeziehungen in Deutschland und Osteuropa. Festschrift für Albrecht Timm zum 65. Geburtstag, hrsg. von Volker Schmidtchen und Eckhard Jäger. Verlag Ulrich Camen. Berlin 1980. 392 S., 12 Abb.

Hinter dem weitgefaßten Titel der Festschrift stehen 25 Beiträge, die vom 6. bis zum 20. Jh. reichen und zu ungefähr einem Drittel auf Osteuropa bezogen sind. Zuerst ist hierzu die fesselnde Studie von Hans Wilhelm H a u s s i g zu nennen, der „Die Nachrichten über den skandinavischen Pelzhandel mit byzantinischen Kaufleuten an der Mündung des Don in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts“ (S. 53—62) ausgehend von der Gotengeschichte des Jordanes (nach 552 verfaßt) sichtet. Er kombiniert verschiedene Hinweise, welche die Existenz einer von dem skandinavischen Volk der „Suehans“ zum Schwarzen Meer führenden „Pelzstraße“ sehr wahrscheinlich machen. Das hieße, daß es schon dreihundert Jahre vor der berühmten „Straße von den Warägern zu den Griechen“, an der das Kiever Reich entstand, eine bedeutende Nord-Süd-Verbindung gegeben hat, auf welcher der Vf. auch kulturhistorische Spuren sichert. — In ein dem Historiker bekannteres Milieu führt Gert R o b e l, der „Zwei Unterweisungen über den Rußlandhandel vom ausgehenden 17. Jahrhundert und beginnenden 18. Jahrhundert“ (S. 129—136) miteinander vergleicht. Es handelt sich um Paul Jacob Marpergers „Moscovitischer Kauffmann“ (Lübeck 1705) und Johan Philipp Kilburgers „Kurzer Unterricht von dem russischen Handel“ (1674; veröff. 1769), das heißt um zwei nach den Umständen ihres Entstehens wie ihrer zeitgenössischen Verbreitung durchaus unterschiedliche Schriften. Des Vfs. partiell berechnete Kritik an dem Frühkameralisten Marperger, dem